



MARKTBERICHT
02.2016





DIE WELTWIRTSCHAFT

■ Ifo-Weltwirtschaftsklima trübt sich weiter ein

Nach einer Erhebung des Ifo Wirtschaftsinstituts unter 1.085 Experten aus 120 Ländern hat sich das Weltwirtschaftsklima im ersten Quartal 2016 noch weiter abgekühlt. Der Ifo-Index für die Weltwirtschaft ging auf 87,8 Punkte von 89,6 im Vorquartal zurück. Der Index entfernte sich damit weiter von dem langfristigen Durchschnitt, der bei 96,1 Punkten liegt.

Die Beurteilung der aktuellen Lage hat sich zwar geringfügig aufgehellt, doch die Erwartungshaltungen sind hingegen weniger positiv als noch im Vorquartal. Der starke Rückgang der Ölpreise scheint im Durchschnitt keinen positiven konjunkturellen Effekt zu haben, denn es fehlt dem allgemeinen Wachstum der Weltwirtschaft weiterhin die Dynamik.

■ China im „Jahr des Affen“

Die Sorge vor einem weltweiten Abschwung halten weiter an, insbesondere da auch die Nachrichten zu den Wirtschaftsdaten aus China und Japan nicht besser zu werden scheinen. Aus den zweit- und drittgrößten Volkswirtschaften der Welt kamen zuletzt erneut Signale, die dem Pessimismus vieler Ökonomen neue Nahrung geben.

In China sind Tendenzen erkennbar, dass Investoren ihr Geld aus China abziehen. Nach Angaben des internationalen Bankenverbandes sind 2015 rund 676 Milliarden US-Dollar Kapital aus dem Land abgeflossen. Die Gründe scheinen vielfältig und es werden neben einer Konjunkturabkühlung in China und der Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung Faktoren wie die Abwertung der Währung Yen und die Zinswende in den USA, die die Anlagen dort wieder attraktiver machen, genannt.

Die staatliche Führung im Reich der Mitte erwartet, dass die Wirtschaft in diesem Jahr zwischen 6,5 und 7 Prozent wächst. Damit würde sich das Wirtschaftswachstum in etwa auf dem Niveau des vergangenen Jahres befinden, als es nach amtlichen Angaben 6,9 Prozent betrug. Alles sollte möglich sein im Jahr des Affen!



Auch in Japan bleibt die wirtschaftliche Lage nach der Bekanntgabe vorläufiger Daten angespannt. Wie die Regierung in Tokio mitteilte, sank die wirtschaftliche Leistung insbesondere aufgrund der schwachen Verbraucherausgaben um eine hochgerechnete Jahresrate von 1,4 Prozent. Im Vergleich zum Vorquartal ging die Wirtschaft um 0,4 Prozent zurück, ein stärkerer Rückgang als Ökonomen erwartet hatten. Die enttäuschenden Daten zeigen, so einige Wirtschaftsexperten, dass die "Abenomics" genannte Wirtschaftspolitik von Premier Shinzo Abe, der eigentlich die Inflation und das Wachstum ankurbeln will, wohl versagt hat.

Weiterhin wurden die Marktteilnehmer von der Chefin der amerikanischen Notenbank Fed Janet Yellen verunsichert, die mitteilte, vorerst an den Planungen für die Zinspolitik festhalten zu wollen, aber auch gleichzeitig bereit sei, nötigenfalls den Leitzins wieder zu senken.

■ **Indiens Wirtschaft wächst schneller als Chinas**

Das Verhältnis scheint sich umzudrehen, denn Indiens Wirtschaft wächst derzeit schneller als die chinesische Wirtschaft. In der Zeit von Oktober bis Dezember 2015 legte das indische Bruttoinlandsprodukt zur Jahresfrist um 7,3 Prozent zu, gab die Regierung in Neu-Delhi bekannt. In der Volksrepublik China betrug die Zunahme in diesem Zeitraum 6,8 Prozent. Für das gesamte Steuerjahr, das erst im März endet, rechnet die indische Regierung mit einem Plus von 7,6 Prozent. Zum Vorjahr waren es 7,2 Prozent, allerdings sind diese Daten unter Vorbehalt, da manche Experten den offiziellen Statistik in Indien, ähnlich wie in China, nicht über den Weg trauen. Die Zahlen sehen etwas überhöht aus.

Für deutsche Unternehmen zahlt sich die Wirtschaftsentwicklung in diesen Regionen offenbar aus: Die deutschen Exporte nach Indien legten im vergangenen Jahr um rund zehn Prozent zu, während die nach China erstmals seit dem Jahr 1997 schrumpften. Allerdings ist der Umsatz mit mehr als neun Milliarden Euro noch bescheiden: Der Umsatz mit China ist rund sieben Mal so groß.



EUROPA

■ Eurozone schafft nur mäßiges Wachstum

Wie die Statistikbehörde Eurostat in einer ersten Schätzung meldete, hat die Wirtschaft in der Eurozone im Schlussquartal 2015 nur ein mäßiges Wachstum erreicht und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wuchs zwischen Oktober und Dezember um 0,3 Prozent gegenüber dem Vorquartal. Zuvor befragte Ökonomen hatten einen Zuwachs in dieser Höhe auch erwartet, denn schon im gesamten Jahresverlauf hatte sich das Wachstum in dieser Range bewegt (erstes Quartal 0,5 Prozent, zweites Quartal 0,4 Prozent und drittes Quartal 0,3 Prozent).

Eine Ausnahme stellt Spanien dar, wo die Wirtschaft 2015 um drei Prozent gewachsen ist. Doch hat Spanien derzeit andere Probleme, denn Neuwahlen rücken näher. Rund zweieinhalb Monate nach der Parlamentswahl erlitt Sozialistenchef Pedro Sánchez mit seiner Kandidatur für das Amt des Ministerpräsidenten auch im zweiten Anlauf eine klare Schlappe. Wenn bis zum 2. Mai kein neuer Ministerpräsident gewählt wird, werden am 26. Juni Neuwahlen fällig.

Alle anderen Volkswirtschaften wachsen in Europa nur moderat. Insbesondere in Frankreich und Italien kommt die Konjunktur nur sehr schwerfällig in Gang oder fällt sogar nach einem kurzen Aufschwung immer wieder auf eine Stagnation zurück.

So hat sich in Frankreich das Wachstum im vierten Quartal wieder auf 0,2 Prozent abgeschwächt (Vorquartal 0,3 Prozent). In Italien ging die Wachstumsrate sogar auf 0,1 Prozent zurück (Vorquartal 0,2 Prozent).

Nur die deutsche Wirtschaft hat ihren moderaten Wachstumskurs beibehalten. Positive Impulse aus dem Inland sorgten dafür, dass das BIP um 0,3 Prozent zum Vorquartal zulegen konnte.

Wie die europäische Statistikbehörde Eurostat weiter mitteilte, sank die Produktion (ohne Bauwirtschaft) gegenüber dem Vormonat um saisonbereinigt 1,0 Prozent und gegenüber dem Vorjahresmonat um 1,3 Prozent. Volkswirte hatten dagegen Zuwächse von 0,2 Prozent auf Monats- und von 0,8 Prozent auf Jahressicht erwartet. Somit hat die Industrie im Euroraum ihre Produktion im Dezember 2015 spürbar gedrosselt. Die Produktion von Investitionsgütern verringerte sich in der Eurozone um 1,9 Prozent gegenüber dem Vormonat, im Jahresvergleich ergab sich ein Rückgang um 1,4 Prozent.



Brexit-Sorgen prägen das Bild auch weiterhin und bringen die britische Währung ins Straucheln. Schon seit Wochen schwächelt das britische Pfund und gab am 21.02.15 weiter deutlich auf 1,4128 US-Dollar nach. So wenig wurde für das Pfund zuletzt vor sieben Jahren bezahlt. Sollten die Briten im Juni tatsächlich für das Ausscheiden ihres Landes aus der EU stimmen, kann es noch schlimmer kommen. Die konjunkturelle Last, die der Austritt aus der EU mit sich bringen würde, wäre ein harter Schlag für die britische Währung.

■ Preise stagnieren – Null Inflation

Niedrig war die Inflationsrate in Deutschland schon längere Zeit, aber jetzt liegt sie abermals komplett bei Null: Die geringen Energiepreise haben dafür gesorgt, dass die Verbraucherpreise im Februar stagniert haben, so teilte das Statistische Bundesamt nach einer ersten Schätzung mit.

Besonders für die Europäische Zentralbank (EZB) ist die Stagnation der Preise beunruhigend und Geldmarktexperten sehen eine gestiegene Wahrscheinlichkeit einer weiteren geldpolitischen Lockerung. Nach einer Inflationsrate von immerhin 0,5 Prozent im Januar 2016 ist die aktuelle Rate von null Prozent diesen Monat eine Enttäuschung für die europäischen Geldpolitiker. Es wird eine Teuerungsrate von zwei Prozent angestrebt, bei der die Preisstabilität als gesichert angesehen wird. Die Inflationsraten in Frankreich und Spanien waren unerwartet schwach ausgefallen und sie liegen beide im negativen Bereich.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die EZB ihre Prognose 2016 für die Inflation von 1,1 Prozent auf 0,4 Prozent senken wird. Bei der kommenden Sitzung der EZB im März kann daher mit weiteren geldpolitischen Lockerungen gerechnet werden.

DEUTSCHLAND

■ Deutsche Wachstumsprognose für 2016

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) hat seine Prognose für die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland für 2016 bekräftigt und rechnet unverändert mit einem Wachstum des deutschen Bruttoinlandsproduktes (BIP) von 1,3 Prozent, ebenso wie auch die Commerzbank das Wachstum prognostiziert.



Die deutsche Bundesregierung hat erst Ende Januar ihre Wachstumsprognose für dieses Jahr anders als der DIHK leicht gesenkt und rechnet immer noch mit einem deutlich höheren Wirtschaftswachstum von 1,7 Prozent. Damit befindet sich die Regierung auf einem Niveau mit den jüngsten Vorhersagen vieler Ökonomen. Auch der Internationale Währungsfonds (IWF) hat 1,7 Prozent prognostiziert. Der Bundesverband der Deutschen Industrie erwartet mit 1,9 Prozent sogar noch mehr Wachstum.

Die Börsenturbulenzen, die schwächelnde Wirtschaft in China und anderen Schwellenländern werden den Aufschwung nicht abwürgen, so der Tenor der Prognosen. Ob sich dieses Bild bewahrheitet, bleibt abzuwarten. Einige Early-Bird-Indikatoren zeigen den Weg der deutschen Wirtschaft in eine Stagnation.

■ Die Stimmung in der Wirtschaft wird immer trüber

Der wichtige deutsche Ifo-Index ist im Januar den dritten Monat in Folge gefallen, von 107,3 Punkten auf 105,7 Punkte, so teilte das Wirtschaftsforschungsinstitut Ifo aus München mit. Während sich die Einschätzungen der Unternehmen zur aktuellen Geschäftslage leicht verbesserten, gaben hingegen die Erwartungen für die kommenden sechs Monate deutlich nach, was ein Signal ist, dass die Sorgen der deutschen Wirtschaft größer werden. Während sich der Index für die aktuelle Lage leicht von 112,5 auf 112,9 Punkte verbesserte, rutschte der Erwartungsindex unter die Marke von 100 Punkten, und zwar von 102,3 auf 98,8 Punkte.

Insbesondere die jüngsten Börsenturbulenzen und die Sorge vor einem Abflauen der Weltwirtschaft haben die Stimmung in den Unternehmen beeinflusst und runtergezogen. Auch die Angst vor Grenzschießungen innerhalb Europas belastet, denn ein Ende des Schengen-Abkommens wäre für die exportstarke deutsche Wirtschaft ein Super-Gau.

Ifo-Konjunkturoperaten befürchten, dass die Wachstumsprognosen nach unten revidiert werden müssen, insbesondere da auch ein anderer wichtiger Indikator, der vom Markit Institut erhobene Einkaufsmanagerindex für das verarbeitende Gewerbe, nach unten zeigt. Dieser Wert ging von 52,3 Punkte im Januar auf 50,2 Punkte zurück.



■ Neuer Rekord für den deutschen Außenhandel

2015 war für den deutschen Außenhandel ein weiteres Rekordjahr, wie das Statistische Bundesamt informierte. Die Ausfuhren erhöhten sich im Vergleich zum Vorjahr um 6,4 Prozent und die Einfuhren stiegen um 4,2 Prozent. Exportiert wurden Waren im Wert von etwa 1,196 Billionen Euro, die Importe stiegen auf 948 Milliarden Euro. Damit wurden die bisherigen Höchstwerte aus dem Jahr 2014 übertroffen.

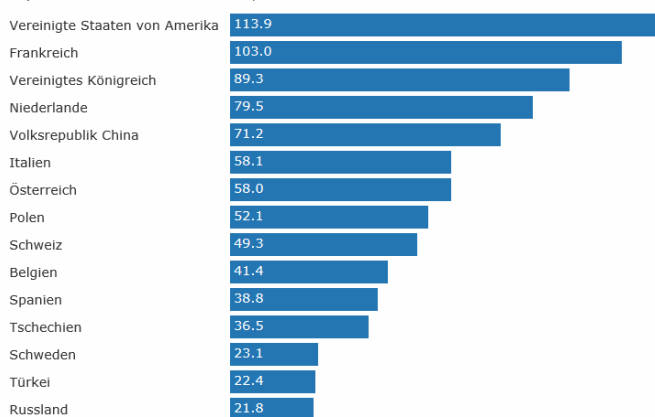
Der Großteil der exportierten Waren ging im Jahr 2015 an andere EU-Mitgliedsstaaten, so wurden dorthin Waren im Wert von 693,9 Milliarden Euro versandt und Waren im Wert von 621,6 Milliarden Euro von dort bezogen. Gegenüber 2014 stiegen die Exporte in EU-Staaten um 7 Prozent. Die Exporte in Drittländer nahmen um 5,6 Prozent zu.

Von vielen wurde das Ende einer Ära erwartet: Die Vereinigten Staaten haben Frankreich nach mehr als einem halben Jahrhundert als wichtigsten Exportpartner der deutschen Wirtschaft abgelöst. Die deutschen Warenversendungen in die Vereinigten Staaten sprangen im letzten Jahr um fast 19 Prozent auf 114 Milliarden Euro nach oben. Die Ausfuhren nach Frankreich wuchsen dagegen nur um 2,5 Prozent auf 103 Milliarden Euro.

Die amerikanische Wirtschaft erfährt derzeit einen stabilen Aufschwung, der den deutschen Unternehmen zugutekommt. Neben den niedrigen Energiepreisen gehören ein vergleichsweise niedriges Lohnniveau in den USA sowie der schwache Außenwert des Euro gegenüber dem Dollar zu den Gründen des Aufschwungs.

Amerika ist Deutschlands größter Kunde

Exportvolumen 2015 nach Ländern, in Milliarden Euro



© Destatis

Quelle: faz.net



NE-METALLE

ALUMINIUM

■ Erste Anzeichen für eine Stabilisierung des Marktes

Nachdem viele Basismetalle im Januar 2016 neue Mehrjahrestiefs markierten, scheint es nun erste Anzeichen von Stabilität und sogar einer Bodenbildung zu geben. Vor dem Hintergrund, dass die Wirtschaftsdaten aus China insgesamt weiter enttäuschen, könnte das ein ermutigendes Signal sein und vielleicht haben die umfassenden Reaktionen auf der Angebotsseite endlich erreicht, dass bei Aluminium nun eine Bodenbildung anstehen könnte.

Nach mehreren Tagen mit Preiszuwächsen (05.02.16: 1.533 USD) legten die Aluminiumpreise eine Verschnaufpause ein und gaben mehrheitlich nach. Das Leichtmetall wurde am 11.02.16 wieder bei rund 1.489 USD gehandelt, bevor es dann vorübergehend auf ein 4-Monatshoch von gut 1.577 USD am 25.02.16 steigen konnte. Der Monatsmonat schloss mit festen 1.585,50 USD. Die nächste Hürde bei 1.600 USD scheint wieder in realistischer Nähe gerückt zu sein.

Nach Angaben des International Aluminium Institutes (IAI) ist die globale Aluminiumproduktion im Januar gegenüber dem Vorjahreswert um 1,6 Prozent auf 4,7 Millionen Tonnen gesunken. Damit wurde der erste monatliche Rückgang seit Oktober 2009 markiert. Das IAI hat auch für China zu Jahresbeginn ein geringeres Produktionsvolumen als im letzten Jahr ermittelt. Mit 2,48 Millionen Tonnen lag die Aluminiumproduktion in der VR China auf dem tiefsten Stand seit elf Monaten. Zugleich ist der chinesische Export von Aluminiumprodukten gesunken. Im vergangenen Jahr nahm das globale Aluminiumangebot nach Angaben des IAI um 7,3 Prozent auf 57,9 Millionen Tonnen zu und auf China entfiel ein Anteil von 55 Prozent.

Ein anderer Indikator für den Aluminiummarkt ist die Entwicklung der Lagerhausbestände in den lizenzierten Lagern der Londoner Metallbörse (LME). Nachdem sich diese von 2.795.825 t am 01.02.16 auf 2.746.275 t am 12.02.16 reduzierten, stiegen sie kurz darauf am 16.02.16 wieder auf 2.803.450 t. Von einer Trendumkehr ist demnach keine Spur in Sicht und am 29.02.16 schloss der Monat mit 2.760.825 t.



China war in der Vergangenheit mit seinen massiven Überkapazitäten und ansteigenden Exporten der kritischste Faktor auf dem Aluminiummarkt. Zwar machen die Zahlen für Januar Hoffnung, dass die Anpassungsprozesse in China an Dynamik gewinnen, doch auch von Seiten der Nachfrage müssen Impulse kommen, um den Markt nachhaltig zu treiben.

Nach Meinung der Experten ist eine dauerhafte Drosselung der Produktion notwendig, damit der globale Aluminiummarkt wieder ins Gleichgewicht kommt. Doch ist es für einige Marktteilnehmer derzeit unwahrscheinlich, dass die Produktion deutlich genug gesenkt wird, um die umfassenden und nachhaltigen Defizite herbeizuführen, die für eine Reduzierung des massiven Lagerüberhangs erforderlich wären.

KUPFER

■ Notierungen gehen weiter seitwärts

Die Kupfernotierungen verbleiben weiterhin in der Seitwärtsbewegung um 4.500 USD bis 4.600 USD, was die Marktexperten mehrheitlich überrascht. Mit 4.466 USD wurde am 11.02.16 die niedrigste Monatsnotierung markiert. In der letzten Februarwoche festigte sich der Markt mit 4.690 USD am 22.02.16 und auf diesem Niveau schloss dann auch der Monat.

Doch die Vorzeichen für eine Preisbewegung nach oben sind gut: Die LME-Vorräte sind niedrig mit einer Tendenz eines weiteren Rückgangs, eine hohe chinesische Importnachfrage sowie Lieferausfälle und Kürzungen bei den Produzenten mit einer Verknappung bei Kupferschrott.

Nicht nur negative Daten aus China prägen den Kupfermarkt, sondern positive Daten in den USA deuten darauf hin, dass die Wirtschaft besser in das Jahr gestartet ist als bislang erwartet und das schwache vierte Quartal 2015 eine Ausnahme bedeutete. Dies spricht für eine robuste US-Metallnachfrage, denn hinter China sind die USA der weltweit zweitgrößte Metallkonsument.

Die Produktionskosten für Kupfer und andere Metalle sind deutlich höher als die Preise, die man aktuell im Verkauf erzielen kann. Dieses Missverhältnis wird nicht lange so weitergehen können und es wird zu Minenschließungen kommen, damit das Angebot zurückgeht.



Preisunterstützend wirkten Meldungen aus Chile, wo die dortige Kupferproduktion nach Daten der Statistikbehörde INE im Januar im Vergleich zum außerordentlich hohen Vorjahresniveau um fast 14 Prozent auf 453,6 Tsd. Tonnen gesunken ist. Dies ist der niedrigste Wert seit August 2015 und auf Produktionskürzungen im Zuge der deutlich gefallen Kupferpreise zurückzuführen.

Nach Angaben der International Copper Study Group zufolge zeigte der globale Kupfermarkt von Januar bis November 2015 einen saisonbereinigten Angebotsüberschuss von 172 Tsd. Tonnen. Der Markt war damit im letzten Jahr offenbar besser versorgt als zunächst angenommen. Aufgrund der angekündigten umfangreichen Produktionskürzungen sollte es 2016 aber zu einem Angebotsdefizit kommen.

Aktuelle Zahlen legen nahe, dass in diesem Jahr ein Angebotsdefizit bei industriellen Metallen zu verzeichnen sein könnte, geben die Marktökonomien zum Besten. Sinkt das Angebot, steigt der Preis. Doch allein damit ist es nicht getan, wissen die Marktteilnehmer.

Die Vorräte der LME-Läger konnten sich deutlich von 239.400 t am 01.02.16 über 214.300 t am 16.02.16 auf zuletzt 195.625 t am 29.02.16 reduzieren.

Die Nachfrage nach Kupfer sollte weiterhin tendenziell steigen, die Produktion werde aber zunehmend mühsamer und damit auch teurer. Folglich gibt es keinen Grund, anzunehmen, dass die Preise nicht ansteigen werden.

Die möglicherweise vorübergehende US-Dollar-Schwäche hat dem gesamten Rohstoffsektor Auftrieb verliehen, wobei sich aber auch die Fundamentaldaten verändern müssen, bevor die jüngste Preisrallye als nachhaltig eingestuft wird.

Der Kupferproduzent *Aurubis* rechnet mit einer guten Nachfrage in Europa. In Nordamerika dürfte die dortige Produktion von Kupferbändern wegen des starken Dollar-Kurses mehr Wettbewerb durch Importe bekommen. Bei Kupferschrott erwartet das Management des Unternehmens im dritten Quartal eine Erholung der Märkte und damit der Raffinerielöhne.

Zum Preisanstieg gegen Ende des Monats haben überraschend gute Konjunkturdaten in den USA beigetragen. Mittel- bis langfristig sprechen die Fundamentaldaten für höhere Preise.



NICKEL

■ Nickel steht bei den Industriemetallen im Fokus

Einmal mehr verzeichnete der Nickelpreis in unserer Berichtszeit die schwächste Performance unter den Basismetallen. Zwischenzeitlich fiel der Kurs auf ein Zwölfjahrestief bei 7.750 USD am 11.02.16 und hat die wichtige Marke von 8.000 USD unterschritten. Zwar machte der Metallpreis zwischenzeitlich Boden gut und stieg in Folge um deutlich mehr als 2 Prozent auf in der Spitze 8.350 USD, doch bedeutete dies immer noch einen Wochenverlust von 6 Prozent. Seit Jahresbeginn steht bei Nickel ein Verlust von knapp 14 Prozent zu Buche. Ein kleiner Höhenflug bei 8.725 USD am 22.02.16 konnte nicht behauptet werden und die Notierungen fielen wieder bis auf 8.455 USD zum Monatsende zurück.

Zwei wichtige technische Marken wurden im Februar unterschritten und haben so zu der schwachen Performance beigetragen. Außerdem zeigt sich, dass sich die spekulativen Finanzinvestoren bei Nickel derzeit zurückhalten und ihre Netto-Long-Positionen drei Wochen lang deutlich reduzierten.

Nachhaltige Preisanstiege werden mittelfristig durch die noch reichlichere Versorgungslage am Nickelmarkt verhindert. Hier sind insbesondere auch die Lagerhausbestände der Londoner Metallbörse zu erwähnen, die sich zwar in Summe im Februar reduzierten – am 01.02.16 lagerten 446.676 t und am 29.02.16 dann 441.912 t, aber insgesamt für eine Trendwende noch deutlich zu hoch liegen. Aktuell sind sie nur rund 25.000 t unter dem Rekordhoch von Mitte des letzten Jahres. Seit Anfang 2012 sind die Nickelvorräte in den Lagerhäusern der LME angewachsen und haben sich verfünffacht.

Denn entgegen ersten Erwartungen zeigte der globale Nickelmarkt den Daten der International Nickel Study Group zufolge im Jahr 2015 einen deutlich höheren Angebotsüberschuss von 80,7 Tsd. Tonnen auf, was den vierten Jahresüberschuss in Folge bedeutet.

Selbst wenn es 2016 zum lange erwarteten Angebotsdefizit aufgrund von Produktionskürzungen kommen sollte, sind Sorgen über ein knappes Angebot für die Marktteilnehmer unbegründet. Insbesondere Indonesien denkt anscheinend weiter über eine Lockerung des Exportverbots von unbehandelten Erzen nach, wodurch dem Markt auch wieder ein höheres Angebot an Nickelerzen zur Verfügung stehen würde.



Im vergangenen Jahr hatten viele Investoren eine Verengung des Nickelmarktes eingepreist, welche aber nicht eingetroffen ist. Hinzu kommt ferner ein Rückgang der Nachfrage in China aufgrund der schwächelnden Konjunktur.

Auf der anderen Seite gewinnen die Anpassungen auf der Angebotsseite inzwischen an Dynamik. Je länger der Nickelpreis auf den aktuell niedrigen Niveaus bleibt, umso mehr Produktionskürzungen dürfte es wohl geben. Informationen aus Industriekreisen zufolge stehen vor allem australische Produzenten mit dem Rücken zur Wand, da sie mit die höchste Kostenstruktur aufweisen. Weitere zu erwartende Meldungen über Kapazitätsreduzierungen sollten eine Preiserholung bei Nickel ermöglichen.

Die Analysten von Goldman Sachs haben auf die jüngsten Tiefs beim Nickelpreis reagiert und ihre Prognosen für die nächsten drei und sechs Monate von 10.000 auf 8.500 USD gesenkt, die 12-Monatsprognose wurde von 11.000 auf 8.500 USD reduziert. In Marktkreisen spricht man davon, dass es zu weiteren Zurückstufungen von Preisprognosen 2016 bei Nickel kommen könnte.

ZINK

■ Zink ist der Gewinner der ersten Wochen

Zink erreichte das höchste Kurs-Niveau seit Oktober 2015, gestützt von der Hoffnung auf eine steigende Nachfrage. Zink war zuletzt eines der Basismetalle mit den stärksten Gewinnen und konnte mit über 1.700 USD auf den höchsten Stand seit Oktober 2015 steigen. Mit einem Plus von 7 Prozent in den ersten Wochen des neuen Jahres war Zink bereits zum großen Gewinner unter den Basismetallen gekürt worden. Und diese Entwicklung bestätigte sich auch in der Berichtszeit Februar 2016.

Die Notierungen starteten in den Februar 2016 zunächst mit schwachen 1.612 USD, bevor dann am 19.02.16 bei 1.726 USD eine Mini-Rallye einsetzte, die am 29.02.16 mit 1.781 USD ein vorläufiges Ende fand. Die Tendenz steht auf weitere Kursgewinne und ein Überspringen der technisch wichtigen Linie von 1.800 USD ist realistisch greifbar.



Bei Zink könnten die angekündigten Produktionskürzungen von *Glencore* zusätzlich zu den bereits geplanten Minenschließungen zu einer deutlichen Verknappung auf der Angebotsseite führen. In ein mögliches Szenario für eine Marktverknappung passte zudem auch der in dieser Woche erfolgte Insolvenzantrag der *Horsehead Holding Corp.*, einem großen US-amerikanischen Zinkproduzenten. Derweil waren die Zinkeinfuhren Chinas im Dezember deutlich angestiegen. Wahrscheinlich wurden hier bereits Bestände im Vorfeld einer möglichen Verknappung aufgebaut.

Für das Jahr 2016 dürfte sich so ein Angebotsdefizit ergeben, das sich im nächsten Jahr tendenziell noch ausweiten könnte. Die LME Bestände sprechen hingegen noch eine andere Sprache, denn diese sind am 19.02.16 zwischenzeitlich bis auf 504.375 t angestiegen und verringerten sich erst am 29.02.16 wieder bis auf 478.550 t, ein Niveau, das in etwa wie zu Monatsbeginn lag.

Eine Bank schreibt im *MetallBulletin*, dass das Basismetall bei aktuellen Notierungen von knapp 1.700 USD überkauft und anfallig für neue Schwächephasen ist.

Auch die Nachrichtenagentur *Reuters* zitierte Analysten, die die jüngste Erholung der Industriemetallpreise für verfrüht halten. Die Story für Zink ist zwar positiv, aber die Zinkbestände und die Prämien sind zuletzt gesunken, was auf eine z. Zt. schwache Nachfrage hindeuten lässt.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk
Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon: +49 (0)2339-605-5
Fax: +49 (0)2339-605-888-88
E-Mail: info@aluminiumonline.de
Internet: www.aluminiumonline.de

Redaktionsleitung: Matthias Kämper
(V.i.s.d.P.) Rainer Kämper

Redakteurin: Petra Reuther

Schriftleitung: Michael Obst

Erscheinungstermin: Monatlich

Rechtliche Hinweise:

Die Marktinformation und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Abbildungen und Charts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen, ist nur für eigene Zwecke statthaft. Eine Bearbeitung oder Änderung ohne unsere Zustimmung ist unzulässig und strafbar.

Müller & Sohn übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der in diesem Marktbericht mitgeteilten Informationen und haftet nicht für abgeleitete Folgen.

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk

Postfach 92 22 49
D-45543 Sprockhövel-Haßlinghausen

Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon +49 [0] 2339-605-5

Fax +49 [0] 2339-605-888-88

E-Mail info@AluminiumOnline.de

Web www.AluminiumOnline.de

Rechtsform:
GmbH & Co. KG

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Amtsgericht Essen, HRA 8543

Steuernummer: 323/5819/0278

USt-ID-Nr.: DE 247 385 649

Persönlich haftende Gesellschafterin:

Müller & Sohn Geschäftsführungsgesellschaft mbH

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Geschäftsführer: Rainer Kämper, Matthias Kämper

Amtsgericht Essen, HRB 20164

